

Abstract:

## **Eine Kommunikations- und Medienwissenschaft ohne Medien?**

Komplexität und Vereinfachung prägen schon seit langem das Feld der Kommunikations- und Medienwissenschaft. Eine Form der Vereinfachung von eigentlich komplexen Fragestellungen und Forschungsfeldern ist dabei schlicht eine Spezialisierung innerhalb des Faches, wie z.B. in (1) Kommunikatorforschung, (2) Medieninhaltsforschung, (3) Medienforschung/Medienanalyse, (4) Mediennutzungsforschung und (5) Medienwirkungsforschung (Bentele, Brosius & Jarren, 2003: 9). Wie bereits die Titel andeuten, sind die Medien bzw. spezifische Ausformungen selbiger dabei Ausgangspunkt für fast alle Studien bzw. Theorien. Um der wachsenden Komplexität des Medialen und Sozialen gerecht zu werden, werden nun seit einiger Zeit Konzepte gefordert, die eine ganzheitlichere Herangehensweise bieten.

Die Forderung, gewisse Trennlinien aufzuweichen, ist dabei nicht neu. Exemplarisch sei hier der Domestizierungsansatz genannt, welcher zumindest die Trennung zwischen Medien-, Medieninhalts- und Mediennutzungsforschung aufzuheben versucht hat. Er hat aber immer wieder auch das Problem gehabt, dass es in der empirischen Umsetzung zu weniger ganzheitlichen Studien kam (siehe Berker et al., 2006). Ähnliches gilt für den neueren Ansatz der kommunikativen Mobilität (Hepp, 2007), welcher bis dato auch nur sehr spezifische empirische Entsprechungen (insbesondere transkultureller Kommunikation) gefunden hat. Im Gegensatz dazu bieten Meta-Theorien, wie Mediatisierung (Krotz, 2007), nur insofern eine Antwort, als dass sie zwar der Komplexität einen neuen Namen geben, allerdings auch hier die Frage nach der ‚Übersetzung‘ in konkrete Projekte nur zum Teil befriedigend gelöst wird. Zudem zeichnen auch sie sich tendenziell durch eine Konzentration auf die Medien aus, die eventuell nicht immer zielführend ist, wenn es um die Komplexität sozialer Praktiken geht.

Vielversprechender ist insgesamt die Herangehensweise der kommunikations- und medienwissenschaftlichen Strömung der ‚non-media-centric media studies‘ (z.B. Morley, 2009) oder auch der nicht-repräsentationalen Theorien (Thrift, 2008) in der Geografie. Beiden ist der Versuch zugrunde gelegt, größere Kontexte in den Blick zu nehmen und vor allem das Alltagsleben als zentrale Rahmung aller menschlichen Handlungen – medialer und nicht-medialer – zu fassen. So sagt Morley: „we need to ‚de-centre‘ the media in our analytical framework, so as to understand better the ways in which media processes and everyday life are interwoven with each other“ (Morley, 2007: 200), während Thrift von der „geography of what happens“ als einem „sacrament to the everyday“ (Thrift, 2008: 2) spricht. Moores bringt beide als Idee zusammen (siehe Krajina, Moores & Morley, 2014: 693), erhofft aber auch eine weitere Entwicklung dieser Zusammenkunft.

Selbige soll Thema des hier vorgeschlagenen Beitrags sein. Die genaueren Leistungen und Herausforderungen dieser Ansätze für die Kommunikationsforschung und Medienanalyse gilt es im

Laufe des Vortrags näher zu erläutern. Es sollen also jene Ansätze vorgestellt und diskutiert werden – insbesondere in Hinblick auf ihre Fähigkeit, Komplexität abzubilden und theoretisch zu fassen, aber auch ihre Fähigkeit, ‚Übersetzungen‘ in Hinblick auf die empirische Arbeit anzubieten. Eine – zu überprüfende – Annahme ist, dass auch in diesen Ansätzen die methodologische Frage nicht hinreichend ausgearbeitet worden ist und entsprechend der Zuspitzung bedarf. Dementsprechend werden auch erste Studien, welche sich diesen Ansätzen verschreiben, kurz vorgestellt. Zugleich sollen weitere Studien-Ideen diskutiert werden.

Mediale Komplexität wird somit in dem hier angebotenen Beitrag als zunächst nicht-mediale verstanden. Wo und inwiefern die Medien darin eine Rolle spielen (und welche Rolle dies ist), gilt es in den jeweiligen Studien zu erforschen, nicht aber vorauszusetzen. Erst dann, so die Grundannahme des Beitrags, kann tatsächlich der Komplexität genüge getan werden, ohne zu sehr zu vereinfachen.

### **Zitierte Literatur:**

Bentele, Günter; Brosius, Hans-Bernd & Jarren, Otfried (Hrsg.) (2003): Öffentliche Kommunikation. Handbuch Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Berker, Thomas; Hartmann, Maren; Punie, Yves & Ward, Katie (Hrsg.) (2006): Domestication of media and technology. Basingstoke: Open University Press.

Hepp, Andreas (2007): Kommunikative Mobilität in der Diaspora: Eine Fallstudie zur kommunikativen Vernetzung der türkischen Minderheiten-Gemeinschaft. In: *Merz*, 51(6): 36-46.

Krajina, Zlatan; Moores, Shaun & Morley, David (2014): Non-media-centric media studies: A crossgenerational conversation. In: *European Journal of Cultural Studies*, 17(6): 682-700.

Krotz, Friedrich (2007): Mediatisierung: Fallstudien zum Wandel von Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag.

Morley, David (2009): For a materialist, non-media-centric media studies. In: *Television & New Media*, 10(1): 114–116.

Thrift, Nigel (2008): *Non-representational theory: space, politics, affect*. London: Routledge.